

Gewerkschaftliche Monatshefte

Herausgegeben vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes

ZEHNTES JAHR

JANUAR 1959

Krieg wäre Vernichtung, Frieden allgemeiner Wohlstand

Siebzig hervorragende Gelehrte aus neunzehn Ländern diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs haben nach achttägigen gründlichen und freimütigen Aussprachen die folgende Kundgebung beschlossen.

Die Unterzeichner der Göttinger Erklärung vom 12. April 1957 haben in einer neuen Zusammenkunft ihres Kreises beschlossen, sich uneingeschränkt hinter dieses Manifest zu stellen und es einem möglichst großen Kreis von Menschen im vollen Wortlaut zugänglich zu machen.

Im gleichen Sinne halten auch wir es für unsere Pflicht, zum Bekanntwerden dieses bedeutsamen Dokuments beizutragen.

Die Redaktion

1. Die Notwendigkeit, mit den Kriegen Schluß zu machen

Unsere Besprechungen in Kitzbühel und Wien wurden in einer Zeit abgehalten, in der es klar ersichtlich geworden ist, daß die Menschheit mit der Entwicklung der Kernwaffen heute schon in der Lage wäre, *die Zivilisation und sich selbst zu vernichten*. Die Wissenschaftler unter uns haben sich über diese Entwicklung schon seit längerer Zeit Sorgen gemacht und stimmen darin völlig überein, daß ein totaler Atomkrieg eine weltweite Katastrophe von nie dagewesenen Ausmaßen sein würde.

Unserer Meinung nach wäre eine Verteidigung gegen einen mit Atomwaffen geführten Angriff äußerst schwer. Unbegründetes Vertrauen auf die Verteidigungsstärke könnte zum leichtsinnigen Eintreten in einen Krieg Anlaß geben.

Wenn auch ein internationales Übereinkommen über die Ausschaltung von Kernwaffen und anderen Massenerstörungsmitteln aus den Arsenalen der Welt zustande käme, so könnte doch das Wissen, wie man solche Waffen macht, nie mehr zerstört werden, und deswegen werden Atomwaffen für alle Zeiten eine im Kriegsfall auftauchende Bedrohung der Menschheit bleiben. Denn in jedem künftigen Großkrieg würde jeder Streitpartner sich nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet fühlen, die Produktion solcher Waffen sogleich aufzunehmen, weil er sich nicht darauf verlassen könnte, daß die Gegenseite es unterlassen würde, von vornherein dasselbe zu tun. Unserer Meinung nach würde ein industrialisierter Großstaat in einer solchen Situation weniger als ein Jahr brauchen, um schon wieder Atomwaffen aufzuhäufen. Von da an wären die noch im Frieden geschlossenen Verträge das einzige Hemmnis gegen ihre praktische Verwendung. Aber die entscheidende Stärke der Kernwaffen würde die Versuchung, sie doch

zu benützen, fast unwiderstehlich machen, besonders für den verlierenden Teil. Es scheint daher, daß Atomwaffen mit allen ihren schrecklichen Folgen in einem künftigen Großkrieg *unvermeidlich* zur Anwendung gelangen würden.

Es wird allerdings auch davon geredet, daß lokale Kriege mit beschränkten Zielen noch immer ohne katastrophale Folgen geführt werden könnten. Die Geschichte lehrt aber, daß das Risiko des Umschlagens lokaler Konflikte in allgemeine Kriege zu groß ist, um im Zeitalter der Massenvernichtungsmittel tragbar zu sein. Die Menschheit muß sich daher die Aufgabe stellen, *alle Kriege* überhaupt, einschließlich der lokalen, ein für alle Male *auszuschalten*.

2. Die Vorbedingungen für die Beendigung des Rüstungswettlaufs

Der Rüstungswettlauf ist das Ergebnis des Mißtrauens zwischen den Staaten und trägt seinerseits wieder dazu bei, dieses Mißtrauen zu vertiefen. Jeder Schritt, der das Wett-rüsten bremst und auch nur zu einer kleinen Herabsetzung der Rüstungen und des Mannschaffsstandes der Streitkräfte führt, ist dringend erwünscht, sofern er beiderseits in gleichem Ausmaß und unter den nötigen Kontrollen durchgeführt wird. Wir begrüßen alle Schritte in dieser Richtung und besonders die kürzlich zwischen Experten aus Ost und West in Genf erzielte Übereinstimmung hinsichtlich der technischen Möglichkeit der Nachweisbarkeit von Atomversuchsexplosionen. Als Wissenschaftler begrüßen wir mit besonderer Freude, daß diese nach so vielen erfolglosen Abrüstungsverhandlungen zum erstenmal erzielte Übereinstimmung dadurch möglich wurde, daß Fachleute aus verschiedenen Ländern mit gegenseitigem Verständnis und in voller Sachlichkeit an die Behandlung des Problems gegangen sind. Wir stellen mit Befriedigung fest, daß die Regierungen der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und Großbritannien die im Bericht der Experten enthaltenen Feststellungen und die aus ihnen gezogenen Folgerungen gebilligt haben. Das ist ein bedeutender Erfolg, und wir hoffen sehr ernstlich, daß diese Billigung auch bald zu einem internationalen Übereinkommen betreffend Einstellung der Kernwaffenversuche und Einrichtung eines wirksamen Kontrollsystems führen wird. Das wäre ein erster Schritt zu einer Verminderung der internationalen Spannungen und einer *Beendigung des Wett-rüstens*.

Es wird allgemein anerkannt, daß jedes Übereinkommen über Abrüstung — und besonders Abrüstung auf dem Gebiet der Atomwaffen — *Kontrollmaßnahmen* erfordert, die jeden Vertragspartner vor Verletzung des Abkommens durch die Gegenseite schützen sollen. Auf Grund ihrer Sachkenntnisse sind sich nun die Wissenschaftler darüber im klaren, daß wirksame Kontrollen in manchen Fällen relativ leicht, in anderen dagegen sehr schwer sein werden. So haben zum Beispiel die Experten auf der Genfer Konferenz übereinstimmend festgestellt, daß die Einstellung der Atomversuche durch ein geeignetes Netz von Beobachtungsstationen kontrolliert werden könnte. Andererseits wird es aber ein sehr schwieriges technisches Problem sein, bestehende Lager von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungsmitteln mit Sicherheit ausfindig machen zu können. Ein Übereinkommen der Einstellung der Produktion von Kernwaffen würde hinsichtlich Kontrollierbarkeit der Einhaltung ein Problem bilden, dessen technische Schwierigkeit e.twa in der Mitte zwischen den beiden eben besprochenen Extremen liegt. Wir sind uns auch darüber im klaren, daß die Anhäufung größerer Lager von Kernwaffen ein völlig verläßliches Kontrollsystem einer nuklearen Abrüstung sehr schwer, vielleicht überhaupt unmöglich macht. Zur Ermöglichung einer praktischen Durchführung der Abrüstung müßten sich daher die Nationen nicht nur auf technische Kontrollmaßnahmen stützen können, sondern auch auf eine Kombination von politischen Abkommen, erfolgreichen internationalen Sicherheitsvorkehrungen und auf gelungene Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten. All das zusammen könnte ein Klima von gegenseitigem Vertrauen

schaffen, das bisher noch nicht existiert, und könnte dazu die Gewißheit geben, daß den Nationen ein Verständnis dafür aufgeht, welche Vorteile allen Beteiligten erwachsen würden, wenn sie nicht mehr zu Verdacht Anlaß geben.

In Anbetracht der Schwierigkeit der technischen Situation fühlen sich die Wissenschaftler verpflichtet, den Völkern und ihren Regierungen nachdrücklich die Notwendigkeit einer Politik vor Augen zu halten, die das Vertrauen zwischen den Staaten stärkt und die Furcht voreinander vermindert. Das gegenseitige Mißtrauen kann nicht durch die Beteuerung des guten Willens vermindert werden, vielmehr sind dazu geeignete Anpassungsmaßnahmen auf politischem Gebiet nötig und ferner die Inangangsetzung von aktiver Zusammenarbeit.

3. Was ein Krieg bedeuten würde

Die im folgenden dargelegten Schlußfolgerungen über mögliche Folgen eines Krieges basieren auf den unserer Konferenz vorgelegten Berichten. Aus diesen Dokumenten geht folgendes hervor: Wenn in einem künftigen Krieg ein erheblicher Teil der heute schon fertiggestellten Atombomben auf städtische Ziele abgeworfen würde, *so würden die meisten Zivilisationszentren in den kriegführenden Staaten total zerstört werden und der größte Teil ihrer Bevölkerung umkommen*. Alle diese Folgerungen gelten, ganz gleichgültig, ob Bomben benützt werden, die ihre Sprengkraft hauptsächlich der Kernfusion verdanken (sogenannte „saubere“ Bomben) oder hauptsächlich den Kernspaltungsreaktionen (sogenannte „unsaubere“ Bomben). Solche Bomben würden, abgesehen von der Zerstörung der Hauptzentren der Bevölkerung und der Industrie, auch noch die Wirtschaft des angegriffenen Landes durch Zerstörung vitaler Verkehrsmittel und Verteilungseinrichtungen völlig ruinieren.

Die Großstaaten haben jetzt schon enorme Lager von „unsauberen“ Bomben angehäuft und setzen dies anscheinend noch weiter fort. Vom rein militärischen Standpunkt aus haben die „unsauberen“ Bomben gewisse Vorteile in bestimmten Situationen, und diese Vorteile machen ihre Anwendung in einem totalen Krieg sehr wahrscheinlich. Der aus der weitgehenden Verwendung solcher „unsauberen“ Bomben hervorgehende lokale Niederschlag würde den Tod eines Großteils der Bevölkerung des angegriffenen Landes zur Folge haben. Eine größere Anzahl von Bomben, von denen jede die Zerstörungskraft von Millionen Tonnen des konventionellen Sprengstoffes Trinitrotoluol hätte, würde bei ihrer Explosion radioaktive Niederschläge erzeugen, die nicht nur über dem angegriffenen Feindgebiet, sondern in entsprechendem Maße auch *über die ganze Erde* verteilt wären. Das würde zufolge der akuten Wirkung der Strahlen viele Millionen Tote kosten, und zwar nicht nur in dem angegriffenen Feindgebiet, sondern auch in den nichtkriegführenden Ländern.

Zu dieser unmittelbaren Tötung von Menschen kämen noch die sehr bedeutenden *Spätfolgen* von Strahlungsschäden bei Menschen und anderen organischen Lebewesen auf der ganzen Erde. Das sind einerseits die somatischen Effekte, wie Leukämie, Knochenkrebs und vorzeitige Alterung der Menschen, wie auch andererseits die genetischen Effekte, die sich in einer Schädigung der Nachkommenschaft äußern.

Der gegenwärtige Stand unseres Wissens von der Vererbungslehre ermöglicht es uns zwar noch nicht, ganz genaue Vorhersagen über die Folgen zu machen, die sich aus einer erheblichen Vermehrung der Mutationen in einem Atomkrieg ergeben würden. Aber die Vererbungstheoretiker glauben wohl mit Recht, daß diese Mutationen für die Zukunft des überlebenden Teils der Menschheit *sehr verhängnisvoll* wären.

Man hat schon vorgeschlagen, die Anwendung nuklearer Waffen auf solche Objekte zu beschränken, wie militärische Stützpunkte, Truppenansammlungen, Flughäfen und andere Verkehrszentren, so daß Angriffe auf größere Bevölkerungszentren auf diese Weise vermieden werden könnten.

Aber selbst die kleinen sogenannten taktischen Atomwaffen haben einen *großen Wirkungsbereich*, und Städte sind meistens gleichzeitig auch Versorgungs- und Verkehrszentren. Wir glauben daher, daß selbst ein beschränkter Krieg trotz Einschränkung der Bombardierungsziele eine totale Verwüstung des Landes, in dem er geführt wird, und eine weitgehende Vernichtung seiner Bevölkerung zur Folge hätte. Außerdem würde ein Abkommen, Städte nicht für militärische Zwecke zu verwenden, um sie aus den Kriegshandlungen herauszuhalten, im weiteren Verlauf eines Krieges — besonders von der verlierenden Seite — nicht eingehalten werden. Der Verlierer würde außerdem sehr der Versuchung unterliegen, Atombomben gegen Bevölkerungszentren des Gegners einzusetzen, um im letzten Moment dessen Willen zur Fortsetzung des Krieges zu brechen.

4. Die Schädigungen durch die Bombenversuche

Bei unserer ersten Pugwash-Konferenz waren wir uns darüber einig, daß die von den Bombenversuchen verursachten biologischen Schäden relativ klein sein mögen gegenüber den Strahlungsschäden, denen die Menschheit aus anderen natürlichen Quellen her von jeher schon immer ausgesetzt war, daß aber dennoch die Tatsache der Verursachung zusätzlicher Schäden durch die Bombenversuche nicht geleugnet werden kann und daher einer genauen Untersuchung und dauernden Überwachung bedarf. Seither hat das von den Vereinten Nationen eingesetzte wissenschaftliche Komitee zum Studium der Wirkungen der atomaren Strahlungen eingehende Untersuchungen ausgeführt und seine authentischen Schlußfolgerungen publiziert. Auch in diesem Falle waren Wissenschaftler aus vielen verschiedenen Ländern in der Lage, zu einem übereinstimmenden Ergebnis zu gelangen. Ihre Schlußfolgerungen bestätigten, daß die Bombenversuche tatsächlich eine gewisse Gefahr darstellen, und daß sie erhebliche Zahlen von Opfern in unserer und auch in künftigen Generationen fordern werden. Die Größe der genetischen Schäden scheint verhältnismäßig klein zu sein im Vergleich zu denen, die auf natürliche Ursachen zurückzuführen sind, aber das Auftreten von Leukämie und Knochenkrebs als Folge der Versuchsexplosion kann nach der Schätzung des Komitees der Vereinten Nationen die Zahl der aus natürlichen Ursachen entspringenden Fälle um einen merklichen Prozentsatz vermehren. Diese Folgerung beruht auf der nicht von allen Autoritäten geteilten Annahme, daß diese Effekte selbst durch die kleinste Strahlungsmenge erzeugt werden können. Diese Unsicherheit könnte erst durch ausgedehnte Studien beseitigt werden, und in der Zwischenzeit wird man vorsichtshalber von der am meisten pessimistischen Annahme ausgehen. Man gelangt auf diese Weise zu der allgemein anerkannten Folgerung, *daß jede überflüssige Bestrahlung der Menschen unerwünscht ist und vermieden werden sollte.*

Es ist wohl selbstverständlich, daß die biologischen Schäden eines Krieges, in dem viele Atombomben verwendet werden, unvergleichlich größer wären als die von den Versuchsexplosionen. Daher ist das wichtigste Menschheitsproblem, das unmittelbar vor uns liegt, die Herstellung von Bedingungen, die den Krieg überhaupt ausschalten.

5. Wissenschaft und internationale Zusammenarbeit

Wir glauben, daß wir als Wissenschaftler einen wichtigen Beitrag dazu liefern können, Vertrauen zu erzeugen und internationale Zusammenarbeit zwischen den Völkern zu vermitteln. Wissenschaft ist auf Grund einer langen Tradition ein internationales Unternehmen. Auch bei ganz verschiedener nationaler Zugehörigkeit finden Wissenschaftler eine gemeinsame Basis, um einander zu verstehen, denn sie benützen die gleichen Begriffe und die gleichen Methoden; trotz der Unterschiede ihrer philosophischen, wirtschaftlichen und politischen Ansichten streben sie gemeinsame geistige Ziele an. Durch die rasch anwachsende Bedeutung der Wissenschaft in allen Angelegenheiten der Menschheit gewinnt auch die Gemeinschaft des gegenseitigen Verstehens an Bedeutung.

Die Fähigkeit der Wissenschaftler der ganzen Welt, einander zu verstehen und miteinander zu arbeiten, ist ein ausgezeichnetes Werkzeug, um die Kluft zwischen Nationen zu überbrücken und um ihnen eine gemeinsame Zielsetzung zu geben. Wir glauben, daß Zusammenarbeit auf allen Gebieten, in denen sie auf internationaler Basis möglich ist, einen wichtigen Beitrag zur Anerkennung der Gemeinschaft der Nationen liefern kann. Solche Zusammenarbeit könnte das Entstehen eines Klimas von gegenseitigem Vertrauen fördern, das für die Lösung politischer Konflikte zwischen den Nationen nötig ist und das eine wesentliche Vorbedingung für wirksame Abrüstung bildet. Wir hoffen, daß die Wissenschaftler auf der ganzen Welt ihre Verantwortlichkeit gegenüber der Menschheit und ihrem eigenen Volke darin erblicken werden, Denkarbeit, Zeit und Energie der Förderung internationaler Zusammenarbeit zu widmen.

Verschiedene internationale Unternehmungen wissenschaftlicher Natur haben schon bedeutenden Erfolg gehabt. Wir erwähnen nur die jahrhundertalte weltweite Zusammenarbeit des internationalen Wetterdienstes, die beiden internationalen Polarjahre, die um 75 bzw. 25 Jahre dem gegenwärtigen internationalen geophysikalischen Jahr vorausgingen, und die Konferenzen „Atome für den Frieden“. Hoffentlich wird man sich bemühen, ähnliche Zusammenarbeit auch auf anderen Gebieten des Wissens anzubahnen. Solche Unternehmungen würden sicher freudige Unterstützung der Wissenschaftler der ganzen Welt finden.

Wir verlangen auch eine Erweiterung des uneingeschränkten Austausches von Informationen und von Gelehrten zwischen den Völkern. Wir glauben, daß Völker, die ihre nationale Sicherheit auf der Geheimhaltung wissenschaftlicher Entwicklungen aufbauen, das Interesse des Friedens und des wissenschaftlichen Fortschritts vorübergehenden Vorteilen aufopfern.

Es ist unsere Überzeugung, daß die Wissenschaft der Menschheit am besten dienen kann, wenn sie sich vom Einfluß irgendwelcher von außen her aufgezwungener Dogmen frei hält und von dem Recht Gebrauch macht, alle Thesen, einschließlich ihrer eigenen, anzuzweifeln.

6. Die Technik im Dienste des Friedens

In unserer Zeit sind reine und angewandte Wissenschaft voneinander immer mehr abhängig geworden. Aus den Errungenschaften der experimentellen und theoretischen Grundlagenforschung gehen immer rascher neue technische Entwicklungen hervor. Dieser beschleunigte Verlauf zeigt sich sowohl in der Herstellung von Waffen mit immer stärkerer Vernichtungskraft wie auch in der Entwicklung von Mitteln für erhöhten Wohlstand und Wohlfahrt der Menschheit. Wir glauben, daß die Tradition vom gegenseitigen Verstehen und von internationaler Zusammenarbeit, die in der Grundlagenforschung schon lange existierte, auf viele Gebiete der Technik ausgedehnt werden kann und soll. Die internationale Atomenergieorganisation bezweckt nicht nur Zusammenarbeit auf dem Gebiete der kernphysikalischen Forschung, sondern auch gegenseitige Hilfe zwischen den Nationen zur Erschließung einer neuen Energiequelle als Basis für die Verbesserung des materiellen Wohlstands. Wir glauben, daß internationale Zusammenarbeit auf vielen anderen Gebieten, wie z. B. der wirtschaftlichen Entwicklung und des Gesundheitsdienstes, wesentlich gefördert werden sollte.

Das extrem niedrige Lebensniveau in den industriell unterentwickelten Ländern der Welt ist und bleibt eine Quelle internationaler Spannungen. Wir erkennen die dringende Notwendigkeit, Studien und Projekte zur wirksamen Industrialisierung dieser Länder zu beginnen. Das würde nicht nur den Lebensstandard der Mehrheit der Weltbevölkerung heben, sondern würde auch dazu verhelfen, Konfliktquellen zwischen den hochindustrialisierten Ländern zu beseitigen. Solche Studien wären ein fruchtbares Betätigungsfeld für gemeinsame Bemühungen zwischen Wissenschaftlern aller Nationen.

Die wachsende Leichtigkeit und Geschwindigkeit des Verkehrs und unser wachsendes Verständnis dafür, wie die Kräfte der Natur die Lebensbedingungen der Nationen in verschiedenen Teilen der Welt beeinflussen, zeigen uns in einer noch nie dagewesenen Weise das Ausmaß, in dem die Prosperität der einzelnen Nationen mit jener der ganzen Menschheit verknüpft ist und von ihr abhängig ist, und auch, wie rasch diese Prosperität durch gemeinsame internationale Bemühungen vergrößert werden könnte. Wir glauben, daß durch solche gemeinsame Bemühungen *die Koexistenz zwischen Nationen verschiedener sozialer und ökonomischer Struktur* nicht nur im Zeichen friedlichen Wettstreits, sondern überhaupt in dem der *Zusammenarbeit* stehen und dadurch stabiler werden könnte.

Die Wissenschaftler sind sich völlig darüber klar, was für eine große Änderung der Lebensbedingungen der Menschen durch die Entwicklung und Anwendung der modernen Technik herbeigeführt wurde. Wenn der Friede erhalten bleibt, dann steht die Menschheit an der Schwelle eines großen wissenschaftlichen Zeitalters. Die Wissenschaft kann der Menschheit ein wachsendes Verständnis der Naturkräfte vermitteln und auch die Wege bereiten, diese Kräfte zu bändigen und dadurch *eine enorme Steigerung der Wohlfahrt, Gesundheit und des Wohlstandes aller Menschen* zu erreichen.

7. Die Verantwortung der Wissenschaft

Wir glauben, daß es die Pflicht der Wissenschaftler aus aller Welt ist, zur Erziehung und Bildung der Menschen dadurch beizutragen, daß sie ihnen ein gutes Verständnis für die Gefahren und Möglichkeiten geben, die aus dem beispiellosen Wachstum der Wissenschaft entstehen. Wir appellieren an unsere Kollegen in allen Ländern, diese Bemühungen sowohl bei der Erwachsenenbildung wie auch im Schulunterricht zu unterstützen. Insbesondere sollte die Erziehung danach trachten, alle Formen der menschlichen Beziehungen zu verbessern und vor allem jede Glorifizierung von Krieg und Gewalt auszuschalten.

Auf Grund ihrer Sachkenntnis sind die Wissenschaftler in der Lage, die Gefahren und auch die Verheißungen, die sich aus wissenschaftlichen Entwicklungen ergeben, frühzeitig zu erkennen. Sie haben daher eine besondere Kompetenz und tragen aber andererseits auch eine besondere Verantwortung hinsichtlich des dringendsten Problems unserer Zeit.

Unter den herrschenden Verhältnissen des nationalen Mißtrauens und des daraus entstehenden Rüstungswettlaufs sind alle Zweige der Naturwissenschaft — Physik, Chemie, Biologie und Psychologie — immer stärker in militärische Angelegenheiten verwickelt worden. In den Augen der Leute in vielen Ländern ist der Name „Wissenschaft“ schon gleichbedeutend mit dem der Waffentechnik geworden. Die Wissenschaftler werden entweder wegen ihres Beitrages zur nationalen Verteidigung bewundert oder andererseits verdammt, weil sie die Menschheit durch die Erfindung der Massenvernichtungsmittel in eine kritische Lage gebracht haben. Die anwachsende materielle Unterstützung der Wissenschaft in vielen Ländern ist hauptsächlich eine Folge ihrer direkten oder indirekten Bedeutung für die militärische Schlagkraft des Landes und ihres Beitrages zum Erfolg des Rüstungswettlaufes.

Das lenkt aber die Wissenschaft von ihrem eigentlichen Zweck ab, der darin besteht, das menschliche Wissen zu vermehren und uns bei der Bändigung der Naturkräfte zum Wohle aller zu helfen.

Wir bedauern die Umstände, die zu dieser Situation geführt haben, und appellieren an alle Menschen und ihre Regierungen, *die Voraussetzungen für einen dauernden und stabilen Frieden zu schaffen*.

Die vorstehende Erklärung wurde von den 70 Teilnehmern der Konferenz ohne Gegenstimme bei einer Stimmenthaltung angenommen.

NAMENSLISTE DER TEILNEHMER

(Nobelpreisträger sind mit einem Stern * bezeichnet)

Australien

Prof. M. L. E. Oliphant

Dänemark

Prof. Mogens Pihl

Deutsche Bundesrepublik

* Prof. Max Born
Prof. G. Burkhardt
Prof. Helmut Hönl
Prof. Werner Kliefoth
Dr. Hanfried Lenz

Deutsche Demokratische Republik

Prof. Günther Rienäcker

Frankreich

Pater Daniel BuBarle
Dr. Bernard Gregory
Dr. J. Gueron
Prof. Antoine Lacassagne

Großbritannien

* Lord Boyd Orr
Dame Kathleen Lonsdale
Philipp Noel Baker M. P.
* Prof. C. F. Powell
Prof. M. H. L. Pryce
Prof. J. Rotblat
* Lord Bertrand Russell
* Sir George Thomson

Indien

Prof. Homi Bhabha
Dr. K. S. Krishnan
Prof. P. C. Mahalanobis

Italien

Prof. E. Amaldi
Prof. E. Boeri

Japan

Prof. Jasuo Miyake
Prof. Iwao Ogawa
Prof. Shoichi Sakata
Prof. S. Tomonaga
* Prof. Hideki Yukawa

Jugoslawien

Prof. Paul Savic

Kanada

Dr. Brock Chisholm
Sir Robert Watson-Watt

Niederlande

Prof. B. R. A. Nijboer

Norwegen

Dr. Gunnar Randers

Österreich

Prof. Hans Thirring

Polen

Prof. Leopold Infeld

Tschechoslowakei

Dr. Viktor Knapp
Dr. J. Kozesnik

Ungarn

Prof. Lajos Janossi

USA

Prof. Harrison Brown
Dean David Cavers
Prof. Charles Oryell
Prof. William Davidon
Prof. Bernard Feld
Prof. Bentley Glass
Prof. Morton Grodzins
Dr. David Hill
Dr. Martin Kaplan
* Prof. H. J. Muller
Prof. Jay Orear
Dr. Harry Palevsky
* Prof. Linus Pauling
Prof. Eugene Rabinowitch
Prof. Frederick Seitz
Prof. Walter Selove
Prof. Leo Szilard
Dr. Alvin Weinberg
Prof. Viktor Weißkopf
Prof. Eugene Wigner

UdSSR

Akademiker N. N. Bogolubow
Prof. N. A. Dobrotin
Prof. E. K. Fedorow
Prof. E. A. Korowin
Prof. A. M. Kuzin
V. P. Pawlitschenko
Akademiker D. V. Skobeltzyn
Akademiker A. V. Toptschiew
Dr. V. S. Wawilow
Akademiker A. P. Winogradow